

# Lost Places in der abgehenden traditionellen Kulturlandschaft westlich des Lago Maggiore

---



*Die Berge des Val Grande nahe des Lago Maggiore*

«Lost Places» ist ein pseudoenglischer Ausdruck und bedeutet sinngemäss «vergessene Orte». Wikipedia hilft uns auch hier weiter. Häufig handelt es sich um Bauwerke der jüngeren Geschichte, sie stammen aus der Industriegeschichte oder sind nicht mehr genutzte militärische Anlagen. Die Bezeichnung gilt aber für jeden Ort, der im Kontext seiner ursprünglichen Nutzung in Vergessenheit gerät. Sie wurden nicht bewusst für die Nachwelt erhalten und sind meist auch nicht einem breiten Publikum zugänglich und bekannt. Die Faszination dieser Orte liegt in der meist fehlenden touristischen Erschliessung, der Besucher muss selbst auf «Entdeckungsreise» gehen, um diese Geschichten individuell und hautnah zu erleben, den morbiden Charme zu empfinden.

In verschiedenen Fernsehsendern gibt es inzwischen Dokumentationen über derartige Orte. Was macht ihren Reiz aus? Neben dem Erkunden des Verborgenen wirkt wohl auch eine Sehnsucht, etwas Verlorenes wieder zu finden. Es sind dies von der Natur überwucherte Überreste der Zivilisation, Zeugen der Vergänglichkeit. Der Erfolg der TV-Dokumentationen und weiterer Produkte wie Bücher zu «Lost Places» führte dazu, dass Touristiker begannen, Touren zu Lost Places ausfindig zu machen. Es gibt für verschiedene geografische Einheiten, vor allem in Deutschland und Frankreich, bereits Karten für deren Erkundung. Die grosse Fangemeinde sucht nach verlassenen Orten und Gebäuden, sie spürt den Zauber vergessener Lokalitäten auf und dokumentiert dies mit mystischen Fotos.

Der Lago Maggiore ist ein europäischer Publikumsmagnet. Sein Hinterland auf der rechten Seeseite ist mit Bergen ausgestattet. Der Nationalpark Val Grande grenzt an Täler, die bis zum See reichen. Er gilt als grösste Wildnis Italiens. Er und sein Umland bieten eine Fülle von Lost Places, angefangen von der militärischen Befestigungslinie Cadorna des Ersten Weltkriegs über Infrastrukturanlagen einer

frühen Energie- und Waldnutzung des Industriellen Carlo Sutermeister (1847-1918) in Verbania bis schliesslich zum weitgehend verlassenen Hinterland mit unzähligen kleinbäuerlichen Kulturrelikten. Zurück bleiben ganz oder halb verlassene Orte, Steinmauern, einst terrassierte Hänge, Saumpfade, die von anderen Zeiten und der Geschichte der Berglandwirtschaft erzählen. Viele der Steinhäuser sind inzwischen verfallen, zu einigen Anwesen der Vorfahren kehren noch Leute in den Ferien zurück und unterhalten ihre teils auch abgelegenen Liegenschaften. Wieder andere verkaufen sie an Ausländer und sie werden dann als «Rustici» oder «Baite» renoviert und weiter genutzt. Die Instandhaltung der Steinhäuser inklusive Steindächer ist nicht ganz einfach, denn die Abgelegenheit macht den Materialtransport teuer. Vielerorts werden heute Helikopter dafür eingesetzt.



**Links:** Die Berghänge sind grossflächig bis rund 1000 müM terrassiert und wurden früher für den Getreide- und Gemüse- und Weinanbau genutzt. **Rechts:** Heute sind grosse Teile des Grünlandes seit dem Zweiten Weltkrieg verwaldet und werden vom Pioniergehölz Birke bedeckt.

In den Maiensässen der Voralpen und auf den Alpen selbst findet sich eine Vielzahl privater, einst individuell betriebener Gehöfte. Die heute eingewaldeten Hänge sind dicht damit übersät. Birkenhaine bilden oft die erste Waldgeneration. Die vielen verlassenen und zerfallenden Steinhäuser und Gebäudegruppen erzeugen einen «Machu Picchu-Effekt». Alle diese Zeugen einstiger Besiedlung wecken Ehrfurcht vor dem harten Leben, von den damit verbundenen Leistungen für Errichtung und Unterhalt. Allein ein Mauleselfpfad mit seiner gepflasterten Ausführung und die ihn umgehenden Steintreppen und Steinmauern und die vielen terrassierten Hänge sind Abbild des jahrhundertlangen Arbeitseinsatzes. Diese alten Wegverbindungen sind mit zahlreichen kleinen Reminiszenzen ausgestattet. Es sind dies religiöse Andachtsplätze mit Oratorien, Kapellen, Bildstöcken, Kreuze, Gedenksteine für im Krieg gefallene und sonstige Verunglückte, Brunnen und Bewässerungskanäle, Hanfbecke, unterirdische Kühlräume, Holz-Transportseilbahnen, Inschriften in Felsen usw. Im heute weitgehend menschenleeren Gebiet lassen sich Streufunde des einstigen bäuerlichen Wirkens wie alte Hufeisen, Grabwerkzeuge, Nägel, Ziegenglöckchen und vieles mehr finden.

Die folgenden Bilder sollen davon einen Eindruck vermitteln. Es werden solche «Lost Places» illustriert und ihr morbider Reiz abgebildet. In dieser abgehenden Kulturlandschaft begeht man mit ihrem Besuch keinen «Hausfriedensbruch». Vom Begehen mancher Bauruine ist allerdings wegen Einsturzgefahr abzuraten. Man respektiere dabei auch, was bewohnt und mit Wasser und Strom bedient ist. Meist macht ein Schild «privato» ohnehin darauf aufmerksam. Ein Ehrenkodex der Lost Places-Fans soll gebieten, die Standorte nicht zu nennen. Wir halten uns hier daran.

## Die Maultierpfade – die Mulattiere

Das Maultier, das Kreuzungsprodukt einer Pferddestute mit einem Hauseselhengst ist ausdauernd, kann 150 kg tragen, es ist die Seele der Berglandwirtschaft. Diese verschwindet und mit ihr das Maultier. Geblieben sind die vielen Maultierpfade, häufig mit Steinplatten belegt und vom Gelände



abgegrenzt. Es sind dies beeindruckende infrastrukturelle Meisterleistungen, bestens in die Landschaft eingefügt. Einige dieser alten Verbindungen werden durch Strassenneubau obsolet, andere werden als markierte Wanderwege wieder benutzt.







## Die Wegbegleiter



Mulattiere haben ihren Touch der Vergänglichkeit. Noch finden wir sie im Gelände, aber es fehlt das Maultier! Maultierpfade stehen nicht für sich allein. Entlang der Pfade finden sich zahlreiche Wegbegleiter. Es sind dies fromme Zeichen wie Oratorien, Gebetsplätze, Kapellen, Bildstöcke und Wegkreuze, es sind dies Brücken, Brunnen und Viehtränken, Bewässerungssysteme, Hanfbecke. Entlang der Wege wird auch den gefallenen Partisanen des Zweiten Weltkrieges gedacht oder den Verunglückten anlässlich ihrer Berufsausübung in der Land- und Forstwirtschaft. Ebenso finden sich Felsritzungen, die bis in die Steinzeit zurückreichen. Wir stossen entlang der Wege auf weitere infrastrukturelle Einrichtungen wie Tal- oder Bergstationen von ehemaligen Holz-Seilbahnen, im Falle des Val Grande bei Pogallo gar auf die Reste einer Waldeisenbahn.





















### Die Steinhäuser – pietra in pietra

Allein am linken Ufer des Cannerobaches finden sich unterhalb der Ortschaften von Trarego und Cheglio auf nur zwei Quadratkilometern über hundert Ruinen von Steinhäusern. Es muss sich um kleinparzellierten Besitz handeln, wo in der terrasierten Flur Getreide und Gemüse angebaut und in den Steinbauten gelagert worden ist. Diese Bauten sind nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend zerfallen. Das Stein in Stein – pietra in pietra – dominiert heute noch den Landschaftsaspekt, indem die Pfade gepflästert sind, ebenso sind die Steinmauern der Terrassen noch prägend und dann auch die vielen Gebäulichkeiten.

Weniger dicht, aber stark präsent setzen sich die Gebäulichkeiten bergwärts fort. Es waren dies teils ganzjährig besiedelte Höfe, mehrheitlich aber Rustici mit Maiensäss- oder Voralpenfunktion. Bei jeder



Wanderung lassen sich solche Gehöfte und Häusergruppen meist als Ruinen entdecken. Einige von ihnen werden weiterhin bewohnbar gehalten und/oder als Rustici und Feriensitz verkauft. Da nehmen einige Leute einen längeren Anmarsch zu solchen Orten über mehrere Kilometer mit starken Höhenunterschieden in Kauf.





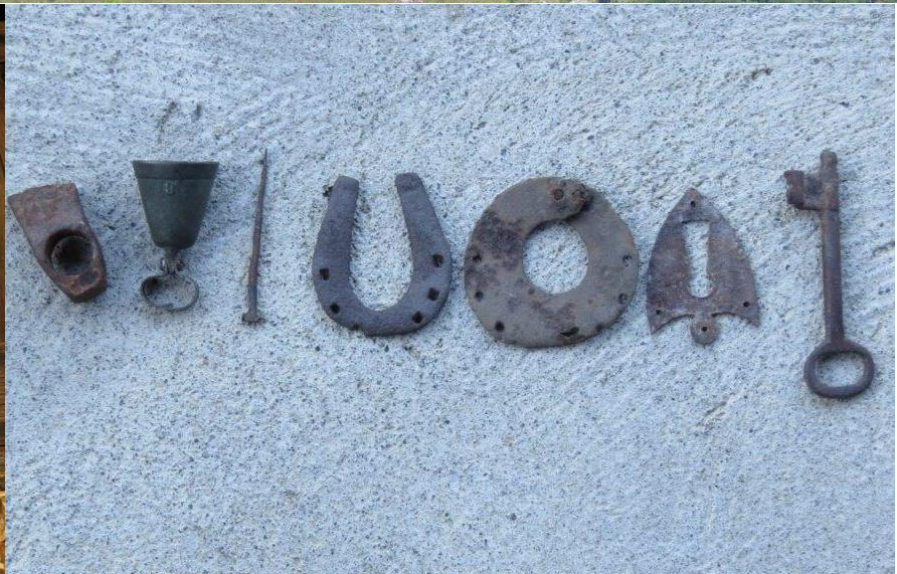
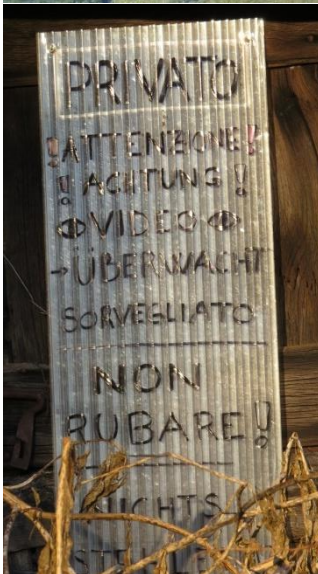








Die höchste Etage nehmen die Alpbauten in Anspruch. Sie sind meist als kleine Dörfchen ausgebildet, wobei jede Familie zwar ihre Produkte einst selbst erwirtschaftete, aber in engem Verband dort lebte. Solche verlassenen Alpsiedlungen erzeugen dann den erwähnten Machu Picchu-Effekt.







Mario F. Broggi, 6. März 2024